

Zweites Kapitel.

Nach den eben erzählten Vorfällen vergingen mehrere Tage, ohne daß sich etwas ereignete, was unsre Besorgniß vor feindlichen Unternehmungen der Indianer gegen uns erneuert hätte. Außer der entdeckten Fußspur war nichts Verdächtiges bemerkt worden. Da überzeugte uns ein Vorkommniß und dessen Untersuchung von der Nähe eines zahlreichen Indianertrupps und damit von einer uns jeden Augenblick drohenden Gefahr. Das Hornvieh, welches des guten Wassers und der üppigen Weide wegen hierher gebracht war, wurde jeden Morgen auf die Weide in die Waldung und nach den Wiesenplätzen getrieben. Das Vieh ist gewöhnt, sich nicht voneinander zu zerstreuen, sodaß es bei Tage fast ohne Beaufsichtigung von den Hirten gelassen werden konnte. Auch sind die Thiere in den großen Wäldern, wo Wölfe, Bären und Panther hausen, zu furchtsam, um sich von der Heerde oder einzeln zu weit von den menschlichen Wohnungen zu entfernen. Jeden Abend wurde das Vieh hereingetrieben und über Nacht in einer großen Einzäunung gehalten, denn Stallungen braucht es in diesem warmen Klima nicht.

Beim Eintreiben in die Umzäunung wurde das Vieh jeden Abend gezählt, um zu ermitteln, ob sich etwa einige Stücke von der Heerde verirrt hätten und von den Hirten gesucht werden mußten. Dies war bisjezt nur selten vorgekommen, und dann hatte man